

Konvergenzen, Differenzen und Perspektiven im christlich-islamischen Dialog

Interdisziplinärer Workshop an der Universität Freiburg Schweiz, 21.-23. September 2017
Referenten/Referentinnen und Zusammenfassungen der Vorträge (in der Reihenfolge des Programms)

Prof. Tobias Specker

Geb. 1971 in Goch am Niederrhein. Nach der Promotion in Fundamentaltheologie über den französischen Philosophen Jean-Luc Marion trat er 2001 in den Jesuitenorden ein. Er arbeitete am Canisius Kolleg und vertrat die Bereiche „interreligiöser Dialog“ und „biblische Theologie“ am Heinrich-Pesch Haus in Ludwigshafen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Islambeauftragter der Diözese Speyer studierte er von 2010 bis 2013 in Frankfurt den neu gegründeten Studiengang „Islamische Studien“. Seit 2014 hat er die Stiftungsprofessur „Katholische Theologie im Angesicht des Islam“ an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen inne. Er ist Berater der Unterkommission „Interreligiöser Dialog“ der Deutschen Bischofskonferenz und arbeitet eng zusammen mit CIBEDO, „Pluriel“, dem Theologischen Forum Christentum-Islam und anderen interreligiösen Initiativen.

Arbeitsschwerpunkte: Gottes Wort und die menschliche Sprache. Christlich-islamische Begegnung auf dem Boden einer hermeneutisch inspirierten Wort-Gottes Theologie
Religions- und Offenbarungskritik als innertheologische Aufgabe zwischen Christentum und Islam
Christliche Schöpfungstheologie im Dialog mit islamisch-theologischen Ansätzen.

Aufsätze zum Thema des Vortrags: Comparison – Transformation – Critique. Some Remarks on Methodology and Objectives of a „Catholic Theology in the Light of Islam“. In: Islamochristiana 42 (2016), 137-150; Eine Sprache für das Wort Gottes. Überlegungen zum Wort Gottes im Kontext des christlich-islamischen Gesprächs. In: Vellguth, Klaus/ Riße, Günther: Denken, das Weite atmet. FS für Hans Waldenfels SJ (erscheint 2017); Metapher und Ereignis – Eberhard Jüngel im Gespräch mit koranhermeneutischen Ansätzen. In: Evers, Dirk/ Krüger, Malte (Hg.): Zur Theologie Eberhard Jüngels (erscheint 2018).

Unnachahmlichkeit des Koran aus christlicher Sicht

Das Anliegen einer christlichen Perspektive auf die Unnachahmlichkeit des Koran ist, den islamisch-theologischen Diskurs über die Unnachahmlichkeit des Koran (i'ğāz) zu untersuchen, um in den Diskursvorgaben und in den unterschiedlichen Bestimmungen der Unnachahmlichkeit das Verhältnis von Sprache und Offenbarung systematisch-theologisch zu analysieren, und dies mit dem Interesse, eine Phänomenalität von Offenbarung beschreibbar zu machen, die auch interreligiös bezugsfähig ist.

Im Blick auf die christliche Theologie geht es darum, eine interreligiöse Perspektive in die Wort-Gottes Theologie einzutragen und anhand einer „Theologie im Angesicht des Islam“ die Wort-Gottes Theologie auch für die katholische Rezeption weiter auszuloten. Die Grundlage des christlich-islamischen Gesprächs soll in dieser Hinsicht nicht allein über den Religionsbegriff, sondern im Hinblick auf eine literaturwissenschaftlich geweitete Wort-Gottes Theologie gesucht werden. Inhaltlich ist zu zeigen, dass die klassische i'ğāz Lehre interreligiös ihren Beweisanspruch nicht einlösen kann und aufgrund ihrer strukturellen Verankerung notwendig in die Aporie zwischen der literaturwissenschaftlichen Vergleichbarkeit des Koran und der theologischen Vorordnung der Unvergleichbarkeit führt. Doch bereits sie weist eine Überschüssigkeit in dem Aufweis sprachlicher Besonderheit des Koran auf. Bei al-Ğurğānī deutet sich dann ein Perspektivwechsel

hin zu einer literaturwissenschaftlich fundierten Theologie an, den neuere Ansätze aufnehmen. Von hierher ergeben sich Anknüpfungs- und Lernmöglichkeiten einer christlichen Theologie des Wortes Gottes.

Prof. Adnane Mokrani

Théologien musulman, tunisien, professeur associé pour les études arabes et islamiques à l'Institut Pontifical d'Études Arabes et d'Islamologie, Rome. Professeur agrégé de l'Université Pontificale Grégorienne (Rome), docteur en théologie islamique de l'Université al-Zitouna (Tunis 1997), Docteur en Relations Islamo-Chrétiennes de l'Institut Pontifical d'Études Arabes et d'Islamologie (Rome 2005). Parmi ses publications : *Leggere il Corano a Roma*, Cipax-Icone, Roma, 2010. "Il dialogo del Movimento dei Focolari con i musulmani", *Islamochristiana* 34, PISAI, Rome, 2008, pp. 79-86. "The Spiritual Dialogue: a Mystical Approach" (en arabe), *Islamochristiana* 26, PISAI, Rome, 2000, pp. 11-23.

La mort et la résurrection de Jésus Christ dans une perspective islamique : Pour une compréhension dialogique des dogmes chrétiens

Le but de ce papier est de faire le croquis d'une possible théologie islamique des religions, en particulier d'une théologie islamique du christianisme. Une théologie capable de lire et de comprendre les dogmes chrétiens, en cherchant un sens positif derrière les différences, sans polémique ni apologétique, et de considérer l'autre sérieusement comme une personne intelligente et apte à nous transmettre une sagesse qui nous transforme. Le thème choisi comme exemple est la mort et la résurrection de Jésus Christ, thème central de la foi chrétienne, depuis des siècles ligne de démarcation entre les deux religions. Dans certains milieux dialogiques, on préfère éviter d'en parler, mais une atmosphère de confiance et d'amour permet de l'aborder dans le but d'apprendre et de s'enrichir réciproquement. Une christologie islamique en dialogue avec les christologies chrétiennes touche un chapitre très important dans les deux théologies, celui de l'anthropologie spirituelle, le lien entre le divin et l'humain ou bien le divin dans l'humain. Sans cette conscience anthropologique, à la fois religieuse et humaniste, on ne peut affronter ensemble le danger d'une religiosité idéologique et identitaire, d'une religiosité antireligieuse par nature.

PD Jutta Sperber

Jutta Sperber ist evangelisch-lutherische Theologin und wurde an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau mit der Arbeit „Christians and Muslims, The Dialogue Activities of the World Council of Churches and their Theological Foundation“ in Religions-, Missionswissenschaft und Ökumenik promoviert. Dieses Buch ist auch in deutscher Kurzform ("Dialog mit dem Islam") erschienen. Ihr zweiter *Forschungsschwerpunkt* und zugleich Thema der theologischen Habilitation an der Universität Rostock waren die christlich-muslimischen Dialoge des Vatikan, über die in diesem Herbst der Band „Die anthropologischen Aspekte in den christlich-muslimischen Dialogen des Vatikan“ erscheinen soll. Augenblicklich ist Frau Dr. Sperber als Professurvertreterin für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Universität Rostock tätig.

Ein kritischer Blick auf die Themen und Markierungen des christlich-islamischen Dialogs des Vatikans

Die christlich-muslimischen Dialoge des Vatikan hatten einen extrem schwierigen Start durch die Einladung des libyschen Staatschefs Muammar al-Ghaddafi nach Tripoli zum Dialog. Dieser gestaltete sich so schwierig, dass an dieser Art von politischer Vereinnahmung beinahe das gesamte Unternehmen Dialog gescheitert wäre. Auch wenn dies vermieden werden konnte, standen Themen von politischer wie religiöser Relevanz auch mit anderen Partnern hoch im Kurs. Dazu

gehören Reizthemen wie Menschenrechte, aber auch Stellung der Frau. Gerade bei Letzterem lässt das Gegenüber zum Islam die katholische Kirche in einem so positiven Licht erscheinen, wie dies sonst, gerade aus protestantischer Sicht, nicht der Fall ist.

Dr. Hamideh Mohagheghi

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Islamische Theologie und Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften der Universität Paderborn im Bereich Qur'anwissenschaft. Mitglied im Sprecherteam (mit Probst) des Rates der Religionen in Hannover, z.Zt. aktiv beim Ausbau der Aktivitäten des Hauses der Religionen, Zentrum für interreligiöse und interkulturelle Bildung. Gestaltung und Leitung von Fortbildungen zu „Religion Islam und das Zusammenleben mit Muslimen“. Vorstand der Dr. Buhmannstiftung für die interreligiöse Verständigung.

Forschungsschwerpunkt: Qur'anhermeneutik: a) aktuelles Thema Gewalt und Gewaltüberwindung b) moderne Textkritik: wie weit ist diese für den qur'anischen Text anzuwenden und kann dann das Verständnis vom Qur'an als "Wort Gottes" verändern c) wie kann die religiös bedingte Radikalität sich auf den Qur'an beziehen? Interreligiöser Dialog: Der Weg von Annäherung bis Wertschätzung: welche Risiken, Stolpersteine und Herausforderungen sind zu erwarten? Ob und wie können sie überwunden werden, ohne den eigenen Glauben zu dezimieren? Eine historische Forschung über die Biographie des Propheten Muhammad und die Ereignisse des ersten Jahrhunderts nach islamischem Kalender.

Publikationen zum Thema: Daniela Kästle/Martina Kraml/Hamideh Mohagheghi (Hg.), Heilig-Tabu: Christen und Muslime wagen Begegnungen, Ostfildern 2009; Volker Meißner/Martin Affolterbach/Hamideh Mohagheghi/Andreas Renz (Hg.), Handbuch christlich-islamischer Dialog, Freiburg im Breisgau 2014.

Ein kritischer Blick auf den christlich-islamischen Dialog aus muslimischer Sicht

In Deutschland kann christlich-islamischer Dialog auf eine fünfzigjährige Geschichte mit facettenreichen Formen zurückgreifen. Aus eigener nahezu dreißigjähriger Dialog-Erfahrung kann ich als Zeitzeugin über vielschichtige Gespräche, Annäherungen aber auch Missverständnisse, Spannungen und auch Distanzierung berichten.

Die katholische Kirche hat mit Nostra Aetate zwar einen guten Wegweiser für den Dialog mit Muslimen vorgelegt und dennoch – der Weg zur "gleichwertigen" Anerkennung ist noch ein offener Weg mit gewagten Biegungen.

Die anfänglichen Gespräche über die Theologie waren mühsam. Die Muslime hatten aufgrund der fehlenden theologischen Kompetenz aber auch aufgrund der oft von christlichen Gesprächspartnern vorgegebenen Themen Schwierigkeiten auf Augenhöhe zu diskutieren.

Wo stehen wir heute? Ob und wie hat der christlich-islamische Dialog einen Beitrag zum guten Zusammenleben geleistet? Was kann christlich-islamischer Dialog heute bewirken? Vor welchen Herausforderungen stehen wir?

Prof. Mariano Delgado

Geb. 1955, Dr. theol. und Dr. phil., Studium der Theologie, Philosophie, Romanistik und Religionswissenschaft in Valladolid, Valencia, Innsbruck, Paris und Berlin. Ord. Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg/Schweiz. Mitglied der Redaktion der Schweizerischen Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte (SZRKG) sowie Schriftleiter der Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft (ZMR); Leiter der Sektion Religionswissenschaft, Religionsgeschichte, Ethnologie in der Görres-Gesellschaft. Verheiratet, 3 Töchter.

Forschungsschwerpunkte: Kirchengeschichte als Missionsgeschichte und christliche Religions- und Kulturgeschichte, Studien zu Bartolomé de Las Casas und Johannes vom Kreuz, Politische

Theologien im 16. Jahrhundert, Geschichte der deutschsprachigen Theologie im 20. Jahrhundert; interreligiöser Dialog.

Buchpublikationen zum Thema (vollständiges Verzeichnis in: www.unifr.ch/skg): Toleranz und Religionsfreiheit. Konvergenz und Divergenz zwischen Europa und der islamischen Welt. In: Urs Altermatt / Mariano Delgado / Guido Vergauwen (Hg.), *Der Islam in Europa. Zwischen Weltpolitik und Alltag* (Religionsforum 1), Stuttgart 2006, 325-347; Mariano Delgado / Benedict T. Viviano (Eds.), *Le dialogue interreligieux. Situation et perspectives. Colloque de Fribourg, 1-2 juin 2005*, Fribourg 2007; *Orient-Occident. Racines spirituelles de l'Europe. Enjeux et implications de la 'translatio studiorum' dans le judaïsme, le christianisme et l'islam de l'Antiquité à la Renaissance ; actes du colloque international, 16 - 19 novembre 2009*. Sous la direction de Mariano Delgado, Charles Méla, Frédéric Möri, Paris 2014; *Gemeinsames Beten bei interreligiösen Begegnungen. Impulse aus der Gebetserfahrung der Mystikerin Teresa von Avila*. In: George Augustin / Sonja Sailer-Pfister / Klaus Vellguth (Hg.), *Christentum im Dialog. Perspektiven christlicher Identität in einer pluralen Gesellschaft* (Theologie im Dialog 12). Freiburg 2014, 257-269; *Gesagtes und Gemeintes unterscheiden. Zur interreligiösen Hermeneutik mystischer Texte*. In: Wolfgang Achtner (Hg.), *Mystik als Kern der Weltreligionen? Eine protestantische Perspektive* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 23), Fribourg/Stuttgart 2017, 160-174.

Selbstkritische Durchleuchtung der Pathologien in der eigenen Religionsgeschichte, klare Nennung von Konvergenzen und Divergenzen sowie aufgeklärter Inklusivismus als hermeneutisch-theologische Grundlagen des christlich-islamischen Dialogs – Thesen zur Diskussion

1. Die selbstkritische Durchleuchtung von Pathologien in der eigenen Religionsgeschichte wird anhand von drei Beispielen religiös schöngefärbter Gewalt und deren Überwindung in der Christentumsgeschichte aufgezeigt: (1) Dass man sich auf die Bibel nicht zur Rechtfertigung von Aggression und Gewalt berufen kann, ist heute Konsens in der christlichen Exegese. Aber es war nicht immer so. (2) In der Kirchengeschichte finden wir auch die Konstruktion eines einseitigen „Missionsrechts“ als Einbahnstrasse zur christlichen Eroberung und Evangelisierung der Welt ohne Reziprozität gegenüber anderen Religionen. (3) Ähnliches gilt für den Abschied von der gewaltsamen Ketzerbekämpfung oder dem Umgang mit Glaubensabfall.

2. Die klare Nennung von Konvergenzen und Divergenzen wird anhand des Problems von Toleranz und Religionsfreiheit aufgezeigt. Bis zur Frühen Neuzeit gibt es eine weitgehende Konvergenz zwischen Europa und der islamischen Welt. Die Divergenz beginnt mit dem Verständnis von Religionsfreiheit in der westlichen Welt als unveräusserliches „Grundrecht“ bzw. Menschenrecht. Die islamische Welt hat ein Problem mit diesem Verständnis von Religionsfreiheit, das man nicht dem Christentum und den Kirchen verdankt, sondern dem säkularen (Staats)Recht (Böckenförde). Dass die Katholische Kirche mit diesem Verständnis von Religionsfreiheit bis 1965 auch ihre Mühe hatte, ist ein schwacher Trost. Denn in der heute schnell zusammenwachsenden Welt können wir uns nicht die bestehende Divergenz mit der islamischen Welt in dieser Sache leisten.

3. Zum aufgeklärten Inklusivismus gehört schliesslich die dogmatische Abrüstung bzw. ein Umgang mit dem eigenen Absolutheitsanspruch, der auch die Wahrheitsansprüche anderer Religionen respektiert und mit ihnen auf Augenhöhe einen Dialog pflegt.

Prof. Roman A. Siebenrock

Dr. theol. habil; Mag. phil., geb. 1957 in Mengen, Deutschland. Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck; verheiratet, 4 Kinder.

Arbeitsschwerpunkte: Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt Zweites Vatikanisches Konzil; Theologische Erkenntnislehre; Theologie als Gotteslehre; Theologiedidaktik; Kriteriologie des christlichen Martyriums. Koordinator des Innsbrucker theologischen Forschungszentrums RGKW („Religion-Gewalt-Kommunikation-Weltordnung“), im Leitungsteam des Innsbrucker Forschungsschwerpunktes „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“; Vorsit-

zender der Internationalen Deutschen Newman-Gesellschaft; im Beirat der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Dogmatik und Fundamentaltheologie.

Ausgewählte Publikationen zum interreligiösen Dialog: Theologischer Kommentar zur Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen Nostra Aetate. In: Hünermann, Peter; Hilberath, Bernd J.: *Orientalium Ecclesiarum – Unitatis Redintegratio – Christus Dominus – Optatam Totius – Perfectae Caritatis – Gravissimum Educationis – Nostra Aetate – Dei Verbum*. Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 3. Freiburg i. Br. – Basel, 2005 (Sonderausgabe 2009), 591 - 693. Wem gilt die Hochachtung in Nostra Aetate 3. Oder: Ist eine Unterscheidung zwischen Islam und Muslimen möglich? In: CIBEDO-Beiträge zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen 2016/1, 7–14; Christliches Martyrium. Worum es geht, Topos plus, 2009.

„Be-Kehrung/Con-versio“ auf den verborgenen, je größeren Gott hin, der uns in Barmherzigkeit immer zuvor kommt

Grundsätzliches zur Hermeneutik der interreligiösen Begegnung aus der Erfahrung, dass sie nur als Gaben und Gnade gelingen kann. Zum Verhältnis von „Vor-Urteil und sündiger Kontamination des Denkens“.

Gadamer hat das Vor-Urteil als die Bedingung allen Verstehens herausgearbeitet: ohne ein „Vor-Verständnis“ gibt es kein Verstehen. Dieses aber, auch wenn es eine „Horizontenerweiterung“ darstellt, kann sich von dieser Vor-Gabe nicht einfach lösen, sondern nimmt es auf eine neue Stufe des hermeneutischen Zirkels mit, wenn die Implikationen dieses „Vorurteils“ nicht bedacht und korrigiert werden. Dies zeigt sich vor allem in der Erfahrung, dass alte Muster und Denkschemata unter neuen Vorzeichen und Begrifflichkeiten wiederzukehren scheinen. Diese hermeneutische Einsicht erhellt sich näher in der Idee eines „peccatum originale“ („Ur-Sünde“), das die ganze menschliche Existenz bis in die vorrationalen Bedingungen hinein prägt und deshalb kontaminiert. Also ist immer das Verhältnis von „Vorurteil und sündhafter Kontamination des Denkens“ zu beachten.

Weil im (vielfach vor-bewussten) Gedächtnis der Sprache und Denkformen frühere Begegnungen, Abwehrmuster und Ängste in diffuser (aber deshalb stets wirksamer) Weise präsent bleiben, muss auch in der heutigen Begegnung die kritische (d.h. unterscheidende) Erinnerung an frühere Muster wach bleiben. Wir sind immer in der Gefahr, auf neue, vielfach implizite und unbewusste Weise die alten Muster und Formen der Zurückweisung (und Verachtung) zu erneuern. Die aktuelle Diskussion um das „postkoloniale Denken“ und den neuen Antisemitismus ist für mich dafür das deutlichste Beispiel. Dies bedeutet: Die mögliche Horizontenerweiterung im hermeneutischen Zirkel ist nur in einer Bekehrung des Denkens und Fühlens eine heilsame Entwicklung zum Guten hin. Denn es bliebe sonst immer die Gefahr der Verschärfung durch neue Rationalisierung alter Vorurteile. Diese „Bekehrung“ ist im interreligiösen Dialog die eigentliche Herausforderung der Begegnung – von Angesicht zu Angesicht. Insofern müsste mit B. Lonergan stärker die „conversion“ als integraler Bestandteil der theologischen Methode bedacht und konkretisiert werden.

Mir ist bewusst, dass der Begriff „peccatum originale“ selbst schon im christlich-muslimischen Dialog ein Problem darstellt. Die epistemische Einsicht, auf die ich grundlegend hinweisen wollte, ließe sich gewiss auch anders ausdrücken.

Aus diesem Grunde habe ich meine Orientierung in drei Abschnitte eingeteilt. 1: Erinnerung an Nostra Aetate 3 und dessen Neubeginn. 2./3: Formale und inhaltliche Orientierungen für den interreligiösen Polylog der katholischen Kirche. 4: Konkretion im Kontext des christlich-muslimischen Dialogs.

Prof. Zekirija Sejdini

Gründer und Leiter des Instituts für Islamische Theologie und Religionspädagogik und Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck. Aktuelle Forschungsschwerpunk-

te sind die islamische Religionspädagogik im europäischen Kontext und die interreligiöse Religionspädagogik. Er ist Mitherausgeber der Buchreihen: „Studien zur interreligiösen Religionspädagogik“ und „Studien zur islamischen Theologie und Religionspädagogik“.

Seine jüngsten *Beiträge* zum Thema interreligiöser Dialog lauten: Interreligiöser Dialog aus muslimischer Perspektive. In: Franz Gmainer-Pranz / Astrid Ingruber / Markus Ladstätter (Hg.): "... mit Klugheit und Liebe" (Nostra Aetate 2). Dokumentation der Tagungen zur Förderung des interreligiösen Dialogs 2012-2015, Linz 2017, 241-253; Sejdini, Zekirija; Kraml, Martina; Scharer, Matthias: Mensch werden: Eine interreligiöse Religionsdidaktik aus muslimisch-christlicher Perspektive. Studien zur interreligiösen Religionspädagogik, Bd. 1. Stuttgart: Kohlhammer; Inmitten von Ambivalenzen im Islam. In: Juen, Maria; Prüller-Jagenteufel, Gunter M.; Sejdini, Zekirija; Rahner, Johanna (Hg.): Anders gemeinsam – gemeinsam anders? In Ambivalenzen lebendig kommunizieren. Matthias-Grünewald, Kommunikative Theologie Bd. 18, Ostfildern 2015, 57-69.

Hermeneutisch-theologische Grundlagen des christlich-muslimischen Dialogs aus islamischer Perspektive

Die Zeit, in der wir leben, zeichnet sich zunehmend durch religiös weltanschauliche Pluralität aus. Verschiedene Faktoren haben dazu beigetragen, dass die europäische Gesellschaft auch religiös bunter wird. Dies stellt neben einer enormen Bereicherung auch eine große Herausforderung für die ganze Gesellschaft dar. Damit die Chancen dieser kulturellen und religiösen Vielfalt sichtbar und fruchtbar werden, besteht unter anderem die Notwendigkeit eines interreligiösen und interkulturellen Dialogs. In unserem europäischen Kontext stellt sich diesbezüglich die Frage, welchen Beitrag die in Europa vertretenen Religionen für die Kultivierung des Dialogs und die Stärkung des friedlichen Zusammenlebens leisten können. Aus der islamischen Perspektive betrachtet, stellt sich wiederum die Frage, welcher Zugang zu den religiösen Quellen von Nöten wäre, um einen interreligiösen Dialog zur Verständigung mit den anderen theologisch zu begründen und zu avancieren.

Ruedi Beck, *1963 in Lenzburg AG. Theologiestudium in Luzern und Fribourg, Diplom in Theologie 1989 an der theologischen Fakultät Luzern. 1991 Priesterweihe. 2003-2016 Pfarrer in Basel. Seit 2016 Pfarrer in der Pfarrei St. Leodegar, Luzern.

Daniela Odermatt-Schlichtig, *1969. Studium der Sozialpädagogik mit Abschluss in Würzburg 1995. Zusatzstudium der Integrativen Musikpsychotherapie am Fritz-Pearls-Institut (Köln). Abschluss mit Diplom 2002. Zurzeit als Musikpsychotherapeutin tätig an der Universitären Psychiatrischen Klinik Basel.

Dr. Fulvio Gamba, *1959 in Zürich. Studium der Theologie in Luzern, Rom und Chur. Nach pastoraler Tätigkeit Weiterstudium und Promotion 2005 an der Universität Fribourg. PD an der Theologischen Hochschule in Chur, Leiter Abt. Theologie am Institut Thérèse von Lisieux. Pfarrer im Seelsorgeraum Egg-Maur bei Zürich.

Zum Dialog befähigt – Ein Weg der Annäherung und seine theologisch-pädagogischen Voraussetzungen

Der Vortrag, der abwechslungsweise von einer Referentin und zwei Referenten gestaltet wird, umreißt einleitend den sozialen Kontext von Muslimen und katholischen Christen in der Stadt Basel und berichtet von den ersten Begegnungen zwischen dem katholischen Pfarrer der Pfarrei St. Josef, Ruedi Beck, und dem Imam Muhammed Tas der sunnitischen Gemeinde der sogenannten Kasernen Moschee.

Die Darlegungen von Frau Daniela Odermatt geben konkrete Einblicke in die anfänglichen Initiativen und Herausforderungen, die diesen Weg des Dialogs geprägt haben. Anhand ihrer Ausführungen wird deutlich, dass die Wahrung der eigenen christlichen Identität bzw. Überzeugung und gleichzeitig eine angstfreie Offenheit für den Dialog eine spezifische Kompetenz erfordern.

Erlangung und Förderung dieser grundlegenden Kompetenz erachtet das Institut Thérèse von Lisieux – dessen theologische Kurse Frau Odermatt in dieser Zeit besucht hat – als eines seiner wichtigen Ausbildungsziele. Entsprechend werden Curriculum und Konzept des Instituts kurz in Form eines Exkurses skizziert. Mit einem Fazit werden die Darlegungen abgeschlossen.

Prof. René Pahud de Mortanges

Ist Professor an der Rechtsfakultät der Universität Freiburg, wo er Rechtsgeschichte, Religionsverfassungsrecht und religiöse Rechte unterrichtet. Er ist Direktor des dortigen Instituts für Religionsrecht und Co-Direktor des Zentrums für Islam und Gesellschaft. Seit 2014 ist er Guest Professor an der ECUPL in Shanghai; 2016 unterrichtete er am Center for Transnational Legal Studies in London. Von 2007 bis 2011 war er Mitglied der Leitungsgruppe des NFP 58 "Religion, Staat und Gesellschaft".

In seinen Publikationen *beschäftigt sich* René Pahud de Mortanges u.a. mit der Aktualisierung des staatlichen Religionsverfassungsrechts angesichts der religiösen Pluralisierung.

Publikationen zum Thema: Annotated Legal Documents on Islam in Europe: Switzerland, Leiden/Boston 2017 (together with Raimund Süess); Staatliche Anerkennung von Religionsgemeinschaften: Zukunfts- oder Auslaufmodell? Zürich/Basel/Genf 2015; Zwischen religiöser Pluralisierung und Säkularisierung. Aktuelle Entwicklungen bei der staatlichen Anerkennung von Religionsgemeinschaften, in: Religion, Liberalität und Rechtsstaat. Ein offenes Spannungsverhältnis, hrsg. von Gerhard Schwarz/Beat Sitter-Liver/Adrian Holderegger/Brigitte Tag, Zürich 2015, 225-237.

Rechtliche Anerkennung muslimischer Organisationen und ihre soziale Bedeutung im Ländervergleich (CH, A, GB)

Fast alle Länder kennen in irgendeiner Form eine Form rechtlicher Anerkennung von Religionsgemeinschaften, welche neben praktischen und finanziellen Vorteilen oft auch erhebliche symbolische Bedeutung hat. Die Schweiz kennt dieses System auf kantonaler Ebene; in Österreich hingegen besteht es auf nationaler Ebene. Während sich die Kantone in der Schweiz schwer tun mit einer rechtlichen Anerkennung muslimischer Organisationen, besteht diese in Österreich bereits seit 1912. 2015 wurde dort auch ein Islamgesetz erlassen, welches neue Rechte und neue Pflichten mit sich brachte.

In England gibt es ausser für die Church of England keinen besonderen Rechtsstatus für Religionsgemeinschaften. Angesichts der langen Präsenz von Muslimen wurden die sich stellenden Rechtsfragen in meist sehr pragmatischer Weise unter Nutzung allgemeiner Gesetze gelöst. Der Vortrag schliesst mit einem Blick auf die Sharia Council, denen primär die Aufgabe zukommt, rein religiös geschlossene Ehen aufzulösen.

Dr. Rifa'at Lenzin

studierte Islamwissenschaft, Religionswissenschaft und Philosophie in New Delhi, Zürich und Bern. Sie arbeitet als freischaffende Islamwissenschaftlerin und Fachreferentin für den Bereich Islam am Zürcher Institut für interreligiösen Dialog ZIID. Sie ist Präsidentin der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS und Mitglied des Interreligiösen Think-tank ITT.

Ihre *Forschungsschwerpunkte* sind Interkulturalität und muslimische Identität in Europa, Islam und Gender und theologische Fragestellungen im interreligiösen Kontext.

Publikationen: Wie öffentlich darf Religion sein? In: Borck, Cornelius / Rehmann-Sutter, Christoph / Stammberger, Birgit (Hg): Islam in europäischer Kultur; Muslimische Identität in Europa in ed. D. Strahm / M. Kalsky, Damit es anders wird zwischen uns – Interreligiöser Dialog aus der Sicht von Frauen; Leitungsfunktionen von Frauen im Judentum, im Christentum und im Islam, Eine Studie des Interreligiösen Think-tank.

Interreligiöser Dialog als Weg zur Anerkennung

Wenn von interreligiösem Dialog als Weg zur Anerkennung die Rede ist, gilt es vordringlich die Begrifflichkeiten zu klären: Was versteht man unter interreligiösem Dialog? Ist jedes Gespräch zwischen Angehörigen verschiedener Religionen ein interreligiöser Dialog? Welches sind also seine Voraussetzungen und welche Formen und Ebenen des Dialogs gibt es? Wer spricht mit wem? Und was ist mit Anerkennung gemeint? Welche Formen von Anerkennung gibt es und was kann der interreligiöse Dialog in dieser Hinsicht überhaupt leisten? Kann er politische Aushandlungsprozesse über Grund- und Bürgerrechte, Rechts- und Verteilungsfragen ersetzen? Wenn nicht, was kann er dann? Das Ziel des Referates ist es, einige Aspekte dieser Fragestellungen im schweizerischen Kontext zu verorten.

Prof. Hansjörg Schmid

Dr. theol. Hansjörg Schmid ist seit 2015 Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg und seit 2017 Professor für interreligiöse Ethik und christlich-muslimische Beziehungen. Davor lehrte und forschte er an den Universitäten Freiburg/Breisgau, München und Salzburg.

Seine *Forschungsschwerpunkte* liegen im Bereich politischer Ethik in interreligiöser Perspektive und von Muslimen in Europa und in der Schweiz. Er war Gründer und von 2003 bis 2014 Koordinator des wissenschaftlichen Netzwerks Theologisches Forum Christentum – Islam. In dieser Zeit leitete er auch das Referat Interreligiöser Dialog an der Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart.

Publikationen zum Thema: Islam im europäischen Haus – Wege zur einer interreligiösen Sozialethik, 2. Auflage, Freiburg 2013; Dialog durch Konflikt? Bausteine einer Theologie des Zusammenlebens aus christlicher Sicht, in: B.J. Hilberath/M. Abdallah, Theologie des Zusammenlebens. Christen und Muslime beginnen einen Weg, Ostfildern 2017; Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens, 2 Bde., 2. Auflage Freiburg 2015, Herausgeber gemeinsam mit Mathias Rohe, Havva Engin, Mouhanad Khorchide und Ömer Özsoy.

Postsäkularität als Ausgangspunkt für den christlich-islamischen Dialog

Postsäkulare Gesellschaften sind dadurch gekennzeichnet, dass gleichzeitig sehr gegensätzliche Entwicklungen in Bezug auf die öffentliche Rolle und Sichtbarkeit von Religion stattfinden. Dies trägt vielfach zu einer Verunsicherung bei. Auch wenn die Zahl der Konfessionslosen wächst, wird gerade aufgrund des Islams Religion wieder zu einem Thema öffentlicher Diskurse. Religion wird gleichzeitig angefeindet und als gesellschaftliche Ressource neu entdeckt. Dies stellt die Religionen und ihre Institutionen vor sehr hohe kommunikative Anforderungen, da sie verschiedene interne und externe Kommunikationszusammenhänge gleichzeitig zu bedienen haben. Ausgehend von Positionen von José Casanova, Jürgen Habermas und Charles Taylor geht es um die Frage, inwiefern Postsäkularität ein geeignetes Paradigma ist, um die Ausgangssituation des christlich-islamischen Dialogs in Europa zu beschreiben und welche Konsequenzen sich daraus für den Dialog selbst ergeben. Als Beispiel wird auf den Schweizer Kontext und ein Projekt des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft Bezug genommen, in dem muslimische Seelsorge in öffentlichen Einrichtungen untersucht wurde.

Dr. Ertuğrul Şahin

Er studierte Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Osmanistik in Istanbul, Freiburg und Heidelberg. Die erste akademische Tätigkeit übernahm er als wissenschaftlicher Assistent in den 1990ern in der Türkei. 2007 begann seine zweite akademische Berufsphase an der Goethe-Universität Frankfurt a. M., wo er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter seine Dissertation

über den europäischen Islam anfertigte. Er ist am selben Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam tätig und forscht und lehrt in den Gebieten der Politischen und Praktischen Theologie sowie der auf Islam und Muslime in Europa bezogenen Religionssoziologie. *Literatur zum Thema*: Europäischer Islam – Diskurs im Spannungsfeld von Universalität, Historizität, Normativität und Empirizität, Springer VS-Verlag: Wiesbaden 2017; Die Universalität des Islam. Muslimische Universalismen im Widerstreit. In: Frankfurter Zeitschrift für islamisch-theologische Studien 3 (2016), 7-35; Paradigmenwechsel von der laizistischen Republik zur säkularen Demokratie? Die Stellung der Religion in der türkischen Politik. In: Russ-Sattar, Sabine u.a. (Hg.): Europa und der Arabische Frühling. Deutschland, Frankreich und die Umbrüche der EU-Mittelmeerpolitik. Nomos: Baden Baden, 2013, 157-178.

Muslimisch-theologische Reflexion zur (Post-)Säkularität

Eine muslimische Perspektive der „Sozialethik“ muss zunächst in Kauf nehmen, dass sie von „genuin“ sozialethischen Diskursen in der islamischen Theologie nicht sprechen kann. Eine eigenständige, jedenfalls mit der christlichen Sozialethik inhaltlich und methodisch vergleichbare Disziplin der Sozialethik lässt sich nicht finden. Sieht man einmal davon ab und weitet das theologische Denken über das universitäre Fach hinaus, lassen sich allenfalls im europäischen Kontext Ansätze finden, die in einzelne sozialethische Diskursstränge, so auch in die Säkularitätsdebatte, eingebracht werden können. Sie erleiden allerdings noch dreifache Maßregelung: (1) Der sozialpsychologische Druck der aktuellen Islamdebatte hindert sie an der Entwicklung von kreativen, „authentischen“ Entwürfen. (2) Die Dominanz des *fiqh* in der Hierarchie der theologischen Disziplinen wird noch hingenommen, weshalb sich die Ethik insgesamt, das interdisziplinäre Querdenken und der Austausch mit anderen Ethikentwürfen nicht entfalten können. (3) Kapazitäten und Kompetenzen sind weitgehend unzureichend, weshalb die Tiefe und Breite der (Post-)Säkularitätsdebatte noch nicht aufgenommen werden konnte. Gerade die Zulässigkeit der religiösen Rede im öffentlichen Raum, die neueren Ansätzen zur (Post-)Säkularität argumentativ entnommen werden kann, eröffnet gute Entfaltungschancen, erhöht aber auch die Verantwortung einer islamischen Sozialethik.

Dr. Michaela Neulinger

MA, Studium der katholischen Theologie und Islamwissenschaft in Salzburg, Wien, Jerusalem und Birmingham. 2017 Promotion in Theologie an der Universität Innsbruck mit der Dissertation „Zwischen Dolorismus und Perfektionismus. Konturen einer Politischen Theologie der Verwundbarkeit im Ausgang von Talal Asad“. Ebendort Universitätsassistentin am Institut für Systematische Theologie.

Forschungsschwerpunkte: politische Theologie und Ethik; erkenntnistheoretische und hermeneutische Fragen zum Säkularen und Religiösen; interreligiöse und interkultureller Begegnung; Religion(en) als Gefahren und Ressourcen gelingenden Zusammenlebens.

Publikationen: Neulinger, Michaela; Cavis, Fatima (2017): Scriptural Reasoning als performative Praxis des interreligiösen Dialogs. Innsbrucker Erfahrungen und Reflexionen; In: CIBEDO-Beiträge zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen 2017/1, 7–13; Neulinger, Michaela (2017): Von der Verwundbarkeit zum Mitgefühl. Zum politischen Beitrag von Theologie und Religionen in säkular-pluraler Zeit. In: Datterl, Monika; Guggenberger, Wilhelm; Paganini, Claudia (Hg.): Glaube und Politik in einer pluralen Welt. Innsbruck: innsbruck university press, 73–89; Neulinger, Michaela (2016): Der heilende Herrscher. Al-Fārābis Fuṣūl Muntaza'a (Ausgewählte Aphorismen) im Spannungsfeld von Philosophie, Medizin und Religion. In: Virus - Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 15, 17–34.

Kein Ort für Religion – kein Ort für Muslime? Eine Auseinandersetzung mit Talal Asad zu Muslimen bzw. zum Islam in Europa

Religion lebt öffentlich – dies muss sich auch das lange als „säkularisierter Sonderfall“ betrachtete Europa eingestehen. Insbesondere die verstärkte muslimische Präsenz stellt Europa vor neue Herausforderungen, wie auch Muslime selbst und der Islam als breiter Traditionsstrom durch diese historisch neue Situation herausgefordert sind. Eine bedeutsame, wenngleich im innereuropäischen Diskurs noch wenig bedachte Stimme, dazu ist der Religionsanthropologe Talal Asad. Der Tagungsbeitrag gibt einen Überblick der Thesen Asads zum Nicht-/Ort von Muslimen in Europa und stellt diese kritisch auf die Probe. Dabei wird sich zeigen, dass Asads Analyse eines Europa inhärenten Exklusivismus zwar teilweise zutrifft, diese jedoch von ihm zunehmend polemisch zugespitzt wird und ihn schließlich zur These einer unmöglichen Repräsentation von Muslimen *als* Muslime in säkular-liberalen europäischen Staaten führt. Der Vortrag wird die Ambivalenz des Asadschen Denkens aufzeigen, seine Stärken in der Dekonstruktion verborgener exklusivistischer Machtstrukturen festmachen und auf problematische Aspekte, vor allem des späten Talal Asad, hinweisen.

Prof. Wolfgang Palaver

ist seit 2002 Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Von 2006 bis 2012 leitete er die Arbeitsgemeinschaft „Religion – Politik – Gewalt“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft, von 2007 bis 2011 war er Präsident des „Colloquium on Violence & Religion“ und von 2013 bis 2017 Dekan der Theologischen Fakultät. *Forschungsinteressen:* Gewalt und Religion; Terrorismus; Demokratie; Populismus; Wirtschaftstheologie.

Ausgewählte Publikationen: René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen. Münster: LIT Verlag, ³2008. [René Girard's Mimetic Theory. East Lansing: MSU Press, 2013]; Mimetic Theory and World Religions. East Lansing: Michigan State University Press, 2017 (edited with Richard Schenk); The Palgrave Handbook of Mimetic Theory and Religion. New York: Palgrave, 2017 (edited with James Alison).

Religion und Politik in post-säkularer Zeit: Ein christlicher Zugang

Auch wenn Religion heute wieder stärker sichtbar wurde und auch wissenschaftlich vermehrt diskutiert wird, bleibt sie verdächtig. Zumindest Muslime spüren das, wenn sie gefragt werden, ob sie doch gefälligst bereit sind, ihre religiösen Vorstellungen und Vorschriften dem staatlichen Gesetz unterzuordnen. Selbst manche Kirchenvertreter stimmen vorschnell dieser von den Muslimen eingeforderten Grundhaltung zu. Doch Politik und Religion können letztlich gar nicht getrennt werden, so sehr andererseits eine Trennung von Kirche und Staat als Voraussetzung von Religionsfreiheit notwendig ist. Am Beispiel von Papst Franziskus' Apostolischem Schreiben *Evangelii gaudium* soll gezeigt werden, dass eine Entweltlichung der Kirche als Distanz zu politischer Macht nicht notwendigerweise eine Privatisierung von Religion verlangt, sondern umgekehrt sogar die Voraussetzung für eine öffentliche Rolle von Religionen bildet.